

**Spendenauf Ruf**  
*Ihre Spende wird verdoppelt!*

## Das Unbegreifliche versuchen zu begreifen

**Eine Exkursion von Medizin- und Psychologiestudierenden der Universität Witten/Herdecke nach Auschwitz-Birkenau bildete den Auftakt für das medizinethische Modell-Curriculum zum Thema „Ärztliche Bewusstseinsbildung“.**

Gegensätzlicher hätte das Selbstverständnis der Medizin in Konzentrationslagern nicht sein können: SS-Ärzte trafen Entscheidungen über Leben und Tod, überwachten Tötungsvorgänge in Gaskammern und führten qualvolle medizinische Experimente aus. Häftlingsärzt\*innen hingegen versuchten alles, um ihren Mitgefangenen beizustehen und sie am Leben zu erhalten. Mit der Medizinethik zwischen Vernichtung, Instrumentalisierung und Heilung im Nationalsozialismus beschäftigten sich im April 2019 knapp 50 Medizin- und Psychologie-Studierende der Universität Witten/Herdecke (UW/H) in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau.



*Fotos: Surian Tauschel*

Während der dreitägigen Exkursion gingen sie gemeinsam mit Historiker\*innen vor Ort intensiv der Frage nach, wie SS-Ärzte zu systematisch mordenden werden konnten. Die Exkursion ist zugleich Auftakt eines neu entwickelten dreijährigen Curriculums zum Thema „Ärztliche Bewusstseinsbildung und Ethik“, dessen jährlicher Schwerpunkt der Besuch eines Konzentrationslagers oder eines anderen Ortes der Vernichtung im „Dritten Reich“ ist.

„Es wird immer unbegreiflich bleiben, wie unter dem Vorwand der medizinischen Forschung diese unmenschlichen und unbegreiflichen Gräueltaten begangen werden konnten. Trotzdem haben wir versucht, uns dieser sehr schwierigen Thematik ethisch-analytisch zu nähern. Wir wollten Einflussfaktoren erforschen“, erklärt Marius Pouplier-von Bonin, Medizinstudent im 5. Semester.

Zugleich beleuchteten die Teilnehmenden Einzelgeschichten von Häftlingsmediziner\*innen wie der französischen Psychiaterin Adélaïde Hautval (1906-1988), die selbst unter Lebensgefahr versuchten, Gefangene vor dem Tod zu bewahren. Dabei waren sie Grenzsituationen ausgesetzt, da es ebenfalls zu ihren Aufgaben gehörte, Selektionen vornehmen zu müssen. Für die Studierenden stand bei dem Thema die Frage im Vordergrund, wie Widerstand unter schwierigsten Umständen möglich war.

„Ziel des Curriculums ist es, über die Reflektion von verschiedenen medizinethischen Selbstverständnissen eine eigene Haltung zu entwickeln. Es geht darum, nicht in Ohnmacht zu verfallen, wenn man im Rahmen des ärztlichen Handelns in schwierigen Situationen ist, sondern auch, wenn nötig, Widerstand zu leisten“, betont Andrea Witowski. Sie studiert Medizin im 10. Semester und hat die Exkursion mitorganisiert.

Das neue medizinethische Modell-Curriculum wurde vom Integrierten Begleitstudium Anthroposophische Medizin (IBAM) an der Universität Witten/Herdecke und Prof. Dr. Peter Selg initiiert. Bereits seit 2005 führt der Professor für medizinische Anthropologie und Ethik an der Alanus Hochschule regelmäßig Seminare zur Medizinethik und zur NS-Medizin an der UW/H durch. Dabei beleuchtet er unter anderem die Voraussetzungen der Dynamik von Sozialdarwinismus, gesellschaftspolitischer Selektion und Vernichtung und untersucht Einzelschicksale.

„[Der Arzt] soll und darf nichts anderes tun als Leben erhalten, ob es ein Glück oder Unglück sei, ob es Wert habe oder nicht, dieses geht ihn nichts an, und maßt er sich einmal an, diese Rücksicht in sein Geschäft mitaufzunehmen, so sind die Folgen unabsehbar, und der Arzt wird der gefährlichste Mensch im Staat; denn ist einmal die Linie überschritten, glaubt sich der Arzt einmal berechtigt, über die Notwendigkeit eines Lebens zu entscheiden, so braucht es nur stufenweise Progressionen, um den Unwert und folglich die Unnötigkeit eines Menschenlebens auch auf andere Fälle anzuwenden“, zitiert Prof. Selg den wegweisenden Arzt der Goethe- und Schiller-Zeit, Christoph Wilhelm Hufeland – und macht damit die Zeitlosigkeit der gesellschaftlichen Aufgabe und des Berufsethos von Studierenden der Medizin deutlich.

Die Auseinandersetzung des Kurses mit dem Holocaust begann bereits im Vorfeld mit einer Einführungsveranstaltung zusammen mit Selg und wurde vertieft durch die wiederholte Arbeit mit Publikationen und Dokumentationen zu dem Thema. Dabei erlernten sie auch die Methode des reflektierenden Schreibens, um ihre professionelle Identitätsbildung zu fördern. Begleitet wurden die Studierenden von der renommierten Psychologin Hedy S. Wald, die extra aus den USA anreiste. Gemeinsam mit ihr protokollierten Sie regelmäßig ihre Gedanken, Gefühle und Ansichten zu Grundsatzfragen der Medizinethik und des ärztlichen Selbstverständnisses, um ihre Persönlichkeitsentwicklung bewusst zu gestalten.

Geplant ist, die Ergebnisse am 1. November öffentlich in Witten zu präsentieren und in einer Publikation zu dokumentieren. Dafür benötigen die Initiatoren des Curriculums noch Spenden. Eingehende Beträge werden von der Bethe-Stiftung verdoppelt. Wer die Aktion unterstützen möchte, kann spenden an:

Verein zur Förderung von Lehre und Forschung in der Anthroposophischen Medizin e.V.

Apo-Bank Dortmund

IBAN: DE36 3006 0601 0006 0145 77

BIC: DAAEDEDXXX

Stichwort: Ärztliche Bewusstseinsbildung